© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

(Rußland); Kaufmann Reinhold Körbel in Gera; Baumeister Wilhelm Körting in Gera; Direktor der Wesselmann-Bohrer-Comp. Fridolin Korb in Gera; Eisengießereibesitzer Kratzsch in Gera-Untermhaus; Otto Kunstmann in Gera; Buchhalter Gotthilf Leuthold in Reval (Rußland); Pastor Levin in Varlosen bei Dransfeld; Lehrer R. Marbacher in Luzern (Schweiz); Rittergutspächter Curt Meichsner in Endschütz bei Wünschendorf; Konsulatssekretär Hermann Neumann in Reval (Rußland); Kaufmann Hugo Neupert in Gera; Ober-Amtmann Karl Pörsch in Meilitz bei Weida; Sägewerksbesitzer W. Prosch in Grabow (Mecklenburg); Rittergutsbesitzer Alfred Reichardt in Kauern bei Ronneburg; Kurt Reichardt in Dessau; Kammergutspächter Paul Röhrig in Großsaara bei Gera; Kaufmann Karl Rothe in Gera; Forsteleve Wilhelm Roux in Naunhof bei Leipzig; von Russow-Wallace in Rosenhayn bei Reval; Stadtpfarrer und Schulinspektor Schoder in Neuenstein (Württemberg); Regierungs- und Forstrat von Schrader in Merseburg; Lehrer E. Schreck in Schmölln (S.-A.); Kaufmann Johannes Seyfried in Gera; Kammergutspächter Felix Sturm in Cronschwitz bei Wünschendorf; Waffenhändler Stusche in Neisse; Dr. med. Tannert, prakt. Arzt in Neisse; Kassirer Georg Thormeyer in Leipzig; Hofapotheker Tröger in Gera; Rentier Rudolf Ungelenk in Gera; Fleischermeister Josef Wagner in Berlin; Dr. med. Wieschebrink, Augenarzt, Münster i. W.; Fabrikant Paul Wolf in Friesen bei Reichenbach i. V.; Hofrat Dr. Wurm in Bad Teinach (Württemberg); Professor Dr. H. E. Ziegler in Freiburg in Baden; Kammergutspächter Walter Zippel in Tinz bei Gera.

Über den Massenmord der Vögel zu Mode- und Putzzwecken.

Vortrag,

gehalten auf der Generalversammlung des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt" in Merseburg am 3. April 1897.

Von J. Thienemann.

Meine hochverehrten Damen und Herren! Es ist nichts leichter, als eine Dame für die Vogelwelt zu interessieren. Zu verwundern ist das nicht, denn Blumen und Vögel, diese lieblichsten Kinder der Natur, sollten sie nicht für ein empfängliches Frauenherz etwas ganz besonders Anziehendes haben? Darum zählt auch unser Verein, der zunächst als ornithologischer Verein sich die Aufgabe gestellt hat, immer weitere Kenntnis der Vogelwelt anzubahnen, in der richtigen Voraussetzung, daß einer größeren Kenntnis weitergehender Schutz ganz von selbst folgen wird — darum zählt unser Verein eine ganze Anzahl Damen zu seinen Mitgliedern, und darum wird auch unseren Wanderversammlungen von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Frauenwelt ein besonderes Interesse zugewendet. Wenn wir ein Verein wären, der den Schutz von Kröten und Spinnen auf seine Fahnen geschrieben hätte, — ich glaube kaum, daß wir dann einen so reichen Damenflor heute hier in diesem Saale begrüßen dürften; womit ich aber nicht etwa gesagt haben will, daß die Kröten des Schutzes nicht wert wären.

Höchst befremdend wird es klingen, wenn ich Ihnen nach diesen Ausführungen zurufe, daß dennoch die Frauen mit zu dem ärgsten Feinden der Vogelwelt zählen. Sie sind es nicht aus Notwehr, um etwa ihr Hab und Gut vor Schädlingen zu schützen; sie sind es auch nicht als Feinschmecker, die einen Gefallen daran fänden, unsere heimischen Singvögel zu verspeisen, — nein, die Damen stehen unter der Herrschaft einer strengen und launenhaften Frau, die ihnen ihr mißgünstiges Verhalten gegen die Vogelwelt diktiert. Die Frau heißt die Mode. Ich meine also, das Tragen von Vogelfedern, besonders von ganzen Bälgen auf den Damenhüten, das ists, was jährlich Hunderttausende von Vogelleben fordert. Ich könnte nun in den Ton verfallen, den manche Zeitungsartikel und tierschützlerischen Flugblätter über diese Modeverirrung anschlagen, das heißt, ich könnte Ihnen hart zusetzen. O, meine Damen, Sie werden in derartigen Artikeln wahrlich nicht geschont. Schwere Vorwürfe müssen Sie anhören. Sie werden der Grausamkeit, der Roheit beschuldigt, Sie werden als wahre Barbarinnen hingestellt, die fortwährend nach Vogelblut lechzen und „deren Herzen kalt bleiben, wenn Tausende von verlassenen jungen Vögeln nach ihren Eltern schreien, die Sie auf dem Kopfe umhertragen." Es liegt mir fern in der Weise zu Ihnen zu reden. So schlimm sind unsere Frauen Gott sei Dank nicht. Gewiß ist die gute Absicht der Verfasser oder Verfasserinnen von solchen Artikeln nicht zu verkennen, aber meiner Meinung nach läßt man sich dabei von einer übertriebenen Sentimentalität verleiten, in seinen Ausführungen über das Ziel hinauszuschießen und sogar Dinge anzuführen, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen. Das schadet aber einer Sache mehr, als daß es nützt. Nicht Blutdurst und Barbarentum ist es, was die Vögel auf die Frauenköpfe bringt, sondern erstens einmal das strenge Gesetz der Mode, dann aber auch eine große Gleichgültigkeit und ein gut Teil Gedankenlosigkeit. Welche Dame macht sich denn irgend welche Skrupel über den Ursprung eines ihr ganz unbekannten Vogels oder Vogelflügels, den sie als Schmuck trägt! Wohl keine! ebensowenig, wie sie über eine künstliche Blume oder Schleife näher nachdenkt. Es genügt, daß der Hut modern ist, daß er zu Gesicht steht und daß der Preis angemessen ist. Sollte einer empfindsamen Seele doch einmal die Erinnerung an eine Zeitungsnotiz über „Vogelmassenmord zu Putzzwecken" auftauchen, während die Putzmacherin eben den prächtigen Kolibri auf den neuen Winterhut steckt, so wird sie gewiß auch gleich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit der Entschuldigung bei der Hand sein: „nun, auf den einen Vogel kommt es doch gewiß nicht an."

Also nicht als strafender Richter stehe ich vor Ihnen, der in Ihnen Barbaren und Barbarinnen sieht, nein, in lehrhafter, unterweisender Form tritt durch meine schwachen Kräfte der „Deutsche Verein zum Schutze der Vogelwelt" an Sie heran, und er machts wie ein guter Pädagog und bringt die Anschauungsmittel gleich mit. Hier auf diesem Tische sehen Sie eine große Anzahl Vogelbälge ausgebreitet, welche die Naturalienhandlung von Wilh. Schlüter in Halle a. S. gütigst zur Verfügung gestellt hat. Sie gehören zu den wunderbarsten und farbenprächtigsten in der Natur und sind Vertreter der Vogelspezies, die namentlich zu Schmuckzwecken verwendet werden. Wir wollen sie uns ansehen und durchs Anschauen zum Erkennen vorzubringen suchen. Was ich aber kenne, dafür interessiere ich mich, und woran ich Interesse habe, das suche ich zu erhalten und zu schützen. Wenn wir diese Stufenleiter durchmachen, dann sind die Vogelbälge in den Schaufenstern der Putzläden für uns nicht mehr ein Konglomerat von bunten Federn, sondern wir erinnern uns, daß sie einst lieblichen Kindern der Natur angehörten, die Auge und Herz der Menschen erfreuten.

Die Sitte, Vogelfedern als Schmuck zu tragen ist uralt und weit verbreitet. Der Indianer steckt die Adlerfedern in seine schwarzen Haare, wenn er auf den Kriegspfad geht, der reiche Mexikaner schmückte sein Gewand mit Kolibribälgen, und wir wissen, daß bei vielen Naturvölkern Vogelfedern und Bälge teils als Schmuck, teils als schützende Kleidungsstücke eine große Rolle spielen. Damit haben wirs aber hier nicht zu thun. Uns interessiert die Mode, wie sie jetzt bei uns an der Tagesordnung ist. Nun, diese reicht, was die Mannigfaltigkeit der verwendeten Vogelspezies anlangt, in unserem Jahrhundert nicht allzuweit zurück. Wohl finden wir in den Modenzeitungen vom Anfang dieses Jahrhunderts schon vielfach Federn erwähnt, womit aber fast nur Straußenfedern gemeint sind. Hüte und Toquen sind damit reich verziert, und in einem Pariser Modebriefe vom 31. Oktober 1810 findet sich schon folgende spöttische Klage: „Sonst reichte zum Ausputzen des Hutes einer schönen Dame eine einzige Feder zu; bald trug man zwei und späterhin waren drei das non plus ultra. Jetzt gelten drei Federn so viel als nichts; man muß wenigstens ein Dutzend haben, die um den Hut herumflattern."

Außer Straußenfedern finden sich nur noch, und zwar ziemlich spärlich, Paradiesvögel-, Reiher- und Hahnenfedern erwähnt, woraus die Aigretten und esprits (wie man damals die Federstutze nannte) hergestellt wurden. Auch unsere Mütter haben noch nicht so viele und mannigfaltige Federn getragen, als das jetzige Geschlecht. Erst die bequemen Verkehrswege, die dem Handel neue Bahnen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

öffneten, haben auch den Schmuckfederhandel mehr in Blüte gebracht, so daß man jetzt die Vogelspezies, die zum Schmucke verwendet werden, nicht mehr eng abgrenzen kann. Alles, was erbeutet wird, wird auf den Markt gebracht, wenn auch einige Arten immer bevorzugt bleiben.

Wenn nun das Tragen von Federn immer größere Dimensionen anzunehmen scheint, so fragt man sich doch unwillkürlich: Ist es denn praktisch Vogelfedern zu tragen? Ich habe mich in letzter Zeit über diese Frage genauer zu informieren gesucht, und wenn ich in Damengesellschaft kam, so war meine stereotype Anrede: „Wie stehen sie zur Schmuckfederfrage?" Nebenbei bemerkt kann ich dieses Thema als sehr ergiebig für Ballgespräche angelegentlichst empfehlen. Es reicht eine ganze Polonäse hindurch. Die Ansichten der Damen waren in dieser Sache sehr geteilt. Manche antworteten sofort mit Feuer und Flamme: „Ja, Federn zu tragen ist sehr praktisch, ich möchte sie nicht missen." Es stellte sich dann aber meist heraus, daß damit Straußenfedern gemeint waren. Nun, daß Straußenfedern ein praktischer Kopfputz sind, läßt sich gewiß nicht leugnen. Sie sind vor allem sehr dauerhaft, sozusagen unverwüstlich. Müssen sie einmal einen Regen aushalten, so können sie wieder gekräuselt werden, ein Geschäft, daß man selbst mit der Schere besorgen kann, und sind sie nach und nach doch unscheinbar geworden, so wandern sie in die Färberei und gehen daraus wie neu hervor.

Gegen den Straußenfederhandel läßt sich auch etwas Stichhaltiges nicht anführen. Der Strauß wird in mehreren Teilen von Afrika als Haustier in großem Maßstabe gehalten, und erst kürzlich sind jagdgesetzliche Bestimmungen getroffen worden, welche den Straußenfederhandel in Bahnen leiten, die unseren südwestafrikanischen Kolonien förderlich sein müssen.

Wie steht es aber mit den übrigen Federn? Wie gesagt, da sind die Meinungen geteilt, aber dennoch läßt sich sagen, daß die Federn, was die praktische Seite anlangt, den künstlichen Blumen die Wage halten.

Wir fragen uns weiter: „Ist es dann schön, Federn zu tragen?" Die Frage ist schwer zu beantworten. „Schön" appelliert an das Geschmacksgefühl und darüber läßt sich bekanntlich nicht streiten. Aber dennoch können wir vielleicht versuchen, einige leitende Gesichtspunkte aufzustellen. Wie wird denn der Mensch in urdenklichen Zeiten dazu gekommen sein, Federn als Schmuck zu tragen? Er hat gesehen, daß sie den Vogel schmücken und hat gemeint: wenn sie dem ein schönes Aussehen verleihen, so können sie dich ebensogut putzen; er hat sie angesteckt und — „ein Schleier und ein Federhut, das steht dem Röschen gar zu gut," heißt es schon in dem alten Studenten-Spottliede. Und seien wir doch einmal unparteiisch: eine Dame im Eiskostüm, das schmucke Pelzbarettchen mit einem Heher- oder Rephuhnflügel geziert — ist das nicht schön? Oder ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stutz aus den so einfach und doch so geschmackvoll gezeichneten Birkhuhnfedern, kann der nicht schön sein? Oder ein Fächer aus Trappenfedern, wie er mir neulich in einer Leipziger Schmuckfederhandlung vorgelegt wurde — ja der war schön in seiner einfachen Natürlichkeit, und ich hätte ihn am liebsten selbst gekauft, obgleich ich doch innerlich hätte ergrimmt sein müssen.

Ganz anders stellt sich allerdings die Sache beim Tragen von ganzen Vogelbälgen oder Köpfen. Was muß man da für Monstra sehen! Gestatten Sie, daß ich Ihnen einige Beispiele anführe: da liegen in einem Leipziger Schaufenster sechs Vögel, zierlich auf ein Stäbchen gereiht. Der Leib ist ein Kohlmeisenleib, die Flügel sind Finkenflügel und hinten ist ein Schwalbenschwanz eingeklebt.

Dort steckt an einem Hute das Vorderteil eines kleinen Strandläufers, eines Vögelchens, das man mit zu den zierlichsten rechnen kann. Die Augenhöhlen sind weit aufgerissen, und große gelbe Sperberaugen eingefügt.

Oder dort fällt uns ein Hut durch seine ungeheuerliche Façon auf. Er besteht aus einer ganzen Möve, ein Vogel, dem die Natur solch anmutige Gestalt, solch elegante Bewegungen verliehen hat. Aber wie sieht er hier aus! Der Kopf unnatürlich nach hinten gebogen, die Flügel nach oben verrenkt und der Schwanz auseinander gespreizt! Ja, meine verehrten Herrschaften, das ist nicht mehr schön! Man kanns allerdings auch schön finden und vor der Ästhetik rechtfertigen, wenn man sich auf den, ich möchte sagen, rein künstlerischen Standpunkt stellt. Man sagt: der Hut hat die und die Façon. Dazu brauche ich, um einen bestimmten Effekt zu erzielen, die und die Form des Aufputzes. Ob ich nun diese Form aus einer Blume, oder aus einem Bande oder aus einem Vogel herstelle, das ist mir ganz gleichgiltig. Der Vogel ist mir dabei nicht Vogel, sondern einfach Aufputzmaterial. Den Standpunkt giebt es, aber auf ihn mögen sich die stellen, die in der Natur noch keinen Vogel beobachtet haben. Der Vogelfreund und Kenner kann es gewiß nicht; und da mag unter dem Hute das niedlichste Gesicht hervorschauen, man wird doch immer nur nach dem Ungetüme sehen, das darüber thront und möchte hin, um die Sache auf dem Kopfe dort in Ordnung bringen. Außerdem sind ja die Männer überhaupt Feinde aller extremen und entstellenden Moden. Ausnahme: die Gigerln.

Wir haben also gesehen, daß das Tragen von Vogelfedern in beschränktem Sinne praktisch und auch schön sein kann. Nun, was bedürfen wir mehr? Was zaudern wir, uns diesen Schmuck zu nutze zu machen? Ebensogut, wie jedes Jahr Millionen von Hühnern, Gänsen und Enten für die Menschen ihr Leben lassen müssen, um als Nahrung zu dienen, warum sollen nicht ebensogut andere Vögel der Mode geopfert werden? Der Mensch ist Herr der Schöpfung! Also Tod den Kolibris und Paradiesvögeln, Tod den Reihern, Steißfüßen und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bienenfressern und wie sie alle heißen! Ob sich wohl ein derartiger Schluß vor einer christlichen Ethik rechtfertigen läßt? Wohl ist der Mensch der Herr der Schöpfung und nimmt vermöge seiner Intelligenz eine ganz besondere Stellung in der Natur ein. Um sein materielles Leben zu erhalten und dadurch Raum zu erhalten für die Bethätigung im geistigen Leben bedarf er der materiellen Dinge, der Tiere mit inbegriffen, welche ihn in dieser Welt umgeben. Er hat das Recht und die Pflicht solche Objekte nach Bedarf zu benutzen und aufzubrauchen. Er darf also die Tiere zur Nahrung verwenden, er darf ihre Kräfte ausnutzen u. s. w., er darfs als Kulturmensch, der im Kampfe ums Dasein steht, er darfs aber nur, wenn wahrhaft sittliche Zwecke mit seinem Handeln verbunden sind. Im übrigen hat er seine Herrlichkeit in der Beherrschung der ihn umgebenden Welt nicht in hochmütiger Weise zu überschätzen, sondern er hat auch vor der Natur achtungsvoll stillzustehen als vor einem Werke der Offenbarung. Er hat die Natur als ein großes, schönes Ganzes anzusehen, daß er nicht unnötig mit rauher Hand stören darf, und diese Pflicht wird ihm um so schwerer aufs Herz fallen, wenn er sich bewußt ist, daß noch neben ihm Menschen sind, die sich gleich ihm an der Natur erfreuen und erbauen wollen und denen er durch sein Eingreifen den Genuß verkümmert. In diesem Lichte betrachtet, werden wir das Töten ungezählter Mengen von anmutigen Vögeln zum Zwecke einer launischen Mode, die doch im Grunde genommen der Eitelkeit dient, gewiß nicht billigen können.

Doch ich will mich bei meinen theoretischen Ausführungen nicht länger aufhalten. Lassen sie uns unser Thema einmal mehr praktisch auffassen. Was wird denn zu Modezwecken gesammelt? wie wirds gesammelt? wo wirds gesammelt? Da brauchte ich wiederum nur einige tierschützlerische Flugblätter herzunehmen, von denen mir eine große Anzahl zugegangen ist, und brauchte ihnen daraus vorzulesen. Ich könnte ihnen sagen, daß ein Händler in London einmal eine Sendung von 6000 Paradiesvögeln, von 360000 Vögeln verschiedenster Art aus Ostindien und von 400000 Kolibris erhielt, daß bei einem anderen auf einmal 32000 Kolibris, 80000 Wasservögel, 800000 Paar Fittiche eingingen, daß in einem Versteigerungsraume in London in 4 Monaten 404465 westindische und brasilianische und 356389 ostindische Vogelbälge ausgeboten wurden, daneben noch Tausende von Fasanen und Paradiesvögeln u. s. w. u. s. w. Ich kann aber für diese ungeheuren Zahlen nicht einstehen und möchte sie in meinem Vortrage nicht als Waffe gegen den Vogelmassenmord benutzen, da sich neben derartigen Aufzählungen in den betreffenden Blättern auch Dinge finden, die der Wirklichkeit nicht entsprechen. Ich erinnere nur an das Abbalgen der Kolibris bei lebendigem Leibe, das durch alle Flugblätter geht und vorgenommen werden soll, „um den Glanz des Gefieders tadellos zu erhalten.“ Nun, ich balge selbst, aber wenn

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ich einem Kolibri bei lebendigem Leibe das Fell über die Ohren ziehen sollte, so wüßte ich wirklich nicht, wie ich das anfangen sollte. Außerdem werden die Kolibris mit dem Blaserohre oder mit Vogeldunst geschossen, gelangen also schon tot in die Hand des Sammlers. Der Glanz des Gefieders soll erhalten bleiben! Welchen physiologischen oder chemischen Zusammenhang möchte man da wohl als Beweis heranziehen? Mich erinnert die ganze Sache immer an unsern Fleischer, der früher, als wir noch auf dem Lande wohnten, bei uns schlachtete. Der hatte so seine eigenen Ansichten über das Schlachten. Das Abstechen, so meinte der Biedermann, thäte überhaupt nicht weh, aber schreien müsse das Schwein, sonst schmecke die Wurst nicht, eine Ansicht, die übrigens noch vielfach auf dem Lande verbreitet ist. Heutzutage wird in den Schlachthäusern jedes Stück Vieh durch einen Kopfschlag betäubt, ich denke aber, die Leberwurst schmeckt uns noch genau so gut, wie damals, als noch tüchtig geschrieen wurde.

Ferner glaube ich, daß man in jenen Flugblättern in seinem Übereifer zu weit geht, wenn man empfiehlt, daß kein Herr mit einer Dame spazieren gehen solle, die einen Vogel auf dem Kopfe habe, an heiraten dürfe man gar nicht denken, ja am besten wäre es, wenn sämtliche Bräutigams ihre federgeschmückten Bräute sitzen ließen. Die gute Absicht ist gewiß auch hier nicht zu verkennen, aber man macht doch durch solche Vorschläge die Sache, um die es sich handelt, nur lächerlich und schadet damit mehr, als daß man nützt.

Ich will mich bemühen in meinen Ausführungen ganz sachlich zu bleiben und will nur Zahlen und Thatsachen bringen, für die ich voll eintreten kann. Dr. Rey berichtet, (Ornith. Monatsschr. 1878 p. 135) daß in einer Leipziger Handlung zum Zwecke der Ausschmückung von Damenhüten etwa 32000 Kolibribälge, 800000 Stück Häute von Tauchern, 300000 Paar Schnepfenflügel, von denen das Paar mit fünf Pfennig bezahlt wurde, eingegangen seien. Derselbe Forscher erzählt, (Ornith. Monatsschr. 1878 p. 7) daß eine einzige Leipziger Firma, welche sich nur nebenbei mit Federhandel beschäftigte, in einem Jahre $4^1/_4$ Millionen Lerchenflügel (aus Finnland), à Paar zu zwei Pfennigen, und nahezu $1^1/_2$ Millionen Schneehuhnflügel zum Aufputz für Damenhüte verkauft habe, und daß ein anderer Händler, da die Mode sich von den Metallfarben abgewendet habe, einen großen Posten Kolibribälge das Dutzend mit 50 Pf. bezahlt habe. Ferner erzählt mir Herr Dr. Rey, daß er einmal in einer Schmuckfederhandlung einen fast mannshohen Haufen Kolibris vorgefunden habe. Dieser sei dann breit gemacht worden, so daß man förmlich in Kolibribälgen „herumgewatet" sei.

Von Kolibris[1]) war jetzt viel die Rede. Wir kennen sie alle, diese „fliegenden

[1]) Diese und die im Nachstehenden aufgezählten Vogelarten liegen in Bälgen vor und werden unter erläuternden Bemerkungen vorgezeigt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Edelsteine", wie sie genannt wurden. Die Forscher können gar nicht genug erzählen von dem wunderbaren Glanze ihres Gefieders, beim Darauffallen der Tropensonne und von den blitzartigen Bewegungen, welche diese winzigen Vögel ausführen. Grade in unserer „Monatsschrift" haben ja öfter derartige Schilderungen aus der Feder von Prof. Göring gestanden, der die Kolibris aus eigner Anschauung in Südamerika kennen gelernt hat.

Nach den Kolibris sind gleich die Paradiesvögel zu nennen, diese wunderbaren Vögel aus Neuguinea, die schon seit Jahrhunderten eingeführt worden sind. Immer neue Arten dieser Gattung werden entdeckt und beschrieben, und man trifft zuweilen auf Farben und Formen, daß man staunend still stehen und sich fragen möchte: wie ist es möglich, daß die Natur so etwas Wunderbares hervorbringen kann!

Ists nicht schade, daß diese herrlichen Vögel in ungezählten Massen jährlich von den Eingebornen getötet und und zu einem ganz verstümmelten Balge zugerichtet werden, um so auf den Markt zu gelangen?

Von anderen ausländischen Vögeln wären noch zu nennen die Glanzstare aus Afrika, die Trogonarten aus Südamerika u. s. w.

Ich weiß nicht, ob es Ihnen auch so geht, wie mir, verehrte Anwesende, daß sie dem Exoten doch nicht das Interesse zuwenden können, wie unseren inländischen Vögeln. So habe ich ganz besonders Gewicht darauf gelegt, ihnen auch Vertreter unserer heimschen Vogelwelt vorzulegen, die das traurige Los haben, im Schmuckfederhandel eine wichtige Rolle zu spielen. Wenn ich mit den kostbarsten beginnen darf, so muß ich zunächst die Reiher nennen, den großen Silberreiher (Ardea alba) und den Seidenreiher (Ardea garzetta). Die Aufenthaltsorte dieser Vögel liegen im Südosten: in Ungarn, Bulgarien und den Donauländern. Hier finden die Tiere in den ausgedehnten Seen und Sümpfen die günstigsten Lebensbedingungen und siedeln sich kolonieenweise an. Diese Brutplätze werden dann von den Schmuckfederjägern öfter heimgesucht, denn die Aigrettes, die eigentümlich zerschlissenen Schulterfedern der Reiher, die den Damen wohl bekannt sein dürften, sind ein sehr gesuchter Artikel.

Ein sehr anschauliches Bild von dem „abscheulichen, nur aus reiner Gewinnsucht entspringenden Schmuckfeder-Raubhandwerk", wie er's nennt, giebt Reiser in seiner „Ornis balcanica." Ich darf wohl eine solche „Jagd" einmal kurz beschreiben. Eine Anzahl Schützen, von denen sich jeder mit der nötigen Anzahl Patronen versehen hat, begiebt sich auf Kähnen nach der Reiherkolonie. Die Jäger werden verteilt, und nun fällt der erste Schuß. Da steigen dann die Reiher wolkenähnlich aus dem Rohre auf, umkreisen ängstlich ihre Brutplätze und werden dabei aus der Luft herabgeschossen. Nach hundert Schüssen wird

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eine Pause gemacht, um erst einmal die Beute zusammenzulesen. Das hat des gefährlichen Terrains wegen seine großen Schwierigkeiten, und nur die Vögel können aufgenommen werden, die in nächster Nähe des Schützen niedergefallen sind, die andern müssen liegen bleiben.

So wurden am 5. Juni 1890, also zur Brutzeit, mit 383 Schüssen 146 Stück Reiher erlegt; am 6. Juni 196 Stück und am 7. 99 Stück gefunden, 37 gingen verloren.

Der Hautteil, an dem die Schmuckfedern sitzen, wird dann gleich abgezogen und getrocknet, während die Kadaver allabendlich verscharrt werden. Die Ausbeute an Schmuckfedern nimmt sodann ihren Weg nach Paris, denn diese Stadt ist der Mittelpunkt für den inländischen Schmuckfederhandel, London für den ausländischen. Eine egrette bringt dem ersten Verkäufer 8—10 Gulden, eine garzette 1 Gulden.

Wenn Reiser von Ekel spricht, der ihn beim Anblick eines solchen wüsten Mordens ergriffen habe, so kann ich ihm das sehr gut nachfühlen, denn ich habe im vorigen Sommer einmal etwas Ähnliches erlebt, wenn auch in ganz kleinem Maßstabe. Ich befand mich auf der Kurischen Nehrung. Das bei Rossitten gelegene Bruch, das schon manchen seltenen Vogel zur Beobachtung gebracht und deshalb schon oft in der ornithologischen Litteratur Erwähnung gefunden hat, wird unter anderen auch von einer Anzahl Tauchern belebt. Namentlich sind es der Haubentaucher (Colymbus cristatus) und der schwarzhalsige Taucher (Col. nigricollis), die dort ihr munteres Wesen treiben. Nun wurde ich von den Damen, die in Rossitten zur Sommerfrische weilten, gebeten, ihnen doch einige von den Vögeln zu schießen, damit sie sich zur Erinnerung an ihren Nehrungsaufenthalt von den Häuten einen Pelzschmuck machen lassen könnten. Das klang ja sehr harmlos, und ich wäre gewiß auch den Bitten nachgekommen. Da wurden aber schon, ehe ich zur Ausführung meines Planes kam, einige prächtige Haubentaucher erlegt, und als ich nun mit ansehen mußte, wie bloß die Bauch- und Brusthäute abgezogen wurden, um eingesalzen und getrocknet zu werden, und wie dann der ganze übrige Vogel mit dem herrlichen Gefieder und namentlich dem prächtigen Kopfschmuck in die Düngergrube wanderte, da sagte ich mir: hier geschieht ein Unrecht, und bekam einen Begriff davon, wie ekelhaft es erst aussehen mag, wenn Hunderte von prächtigen Reihern in die Erde gescharrt werden, nachdem ihnen nur ein kleiner Hautteil abgezogen worden ist.

Durch Dr. Floericke, der mehrfach Reisen nach dem Osten unternommen hat, ist mir übrigens das, was Reiser berichtet, schriftlich und mündlich bestätigt und ergänzt worden. Genannter Forscher fand namentlich in Ungarn das Reiherschießen noch in voller Blüte, während es in Bulgarien seit dem Regierungs-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

antritte des tierfreundlichen Fürsten Ferdinand zurückgegangen ist. Als ein Hauptgebiet für den Federhandel bezeichnet Floericke ferner das türkische Kleinasien, insbesondere den Golf von Alexandretta mit Umgebung, und auf seiner letzten Reise lernte er das Städtchen Lenkoran am Südwestwinkel des Kaspischen Meeres als Mittelpunkt des dortigen Schmuckfederunwesens kennen. Ein Präparator, den er dort besuchte, hatte grade eine Bestellung auf 15000 Paar Bienenfresser à 20 Kopeken erhalten. Diese bunten Vögel, die, was die Färbung anlangt, mit unserm Eisvogel konkurrieren können, werden mit Leimruten gefangen und bündelweise auf den Markt gebracht.

Gestatten sie nun, daß ich Ihnen noch kurz einige eigne Erfahrungen mitteile, die ich über unsern Gegenstand in Leipzig gemacht habe. Ich möchte sie bitten, mich einmal beim Besuch einer Schmuckfederhandlung zu begleiten. Was sehen wir da alles? Zunächst eine große Kiste voll Schneeammern, daneben eine ebensolche angefüllt mit Weißbindenkreuzschnäbeln untermischt mit Dompfaffen, Sperlingen, Spechten und anderen Kleinvögeln. Diese Kiste zeigt uns recht deutlich, daß ich recht hatte, wenn ich oben sagte: alles, was erbeutet wird, wird auf den Markt gebracht. Der nächste große Behälter enthält Strandvögel. Da sehen wir die so mannigfach gezeichneten Kampfläufer, von denen keiner dem andern gleicht; ferner Strand- und Wasserläufer, (Tringen und Totaniden), deren Beobachtung im Freileben für den Forscher so viel Reiz hat. Aus der nächsten Kiste schimmerts uns weiß und mollig entgegen: es sind Schneeeulenbälge, die in ganz flüchtiger Weise von den Körpern heruntergezogen oder vielmehr gerissen sind. Schade um die prächtigen Tiere! Zwei große Kartons, die danebenstehen, enthalten ausschließlich Schneehuhn- und Birkhuhnflügel. Sehr gesucht und in großer Anzahl vorhanden sind ferner Taucherfelle, die im Handel einen besonderen Namen haben: Greves.

Die meisten Sachen, namentlich die kleineren Vögel, befinden sich alle in traurigen Zustande und können kaum noch dazu verwendet werden. Sie sind viel zu billig, als daß sich der Händler mit ihrer Erhaltung etwa große Mühe gäbe. Wenn sie die Mode wieder einmal verlangt, so werden sie eben neu geschafft. Doch genug! Was geschieht denn alles, um dem geschilderten Unwesen zu steuern? O sehr viel! Da entfalten Tier- und Vogelschutzvereine ihre Thätigkeit, da hat sich im Jahre 1891 der „Deutsche Bund zur Bekämpfung des Vogelmassenmordes für Modezwecke" gebildet, dem viele Frauen angehören, da werden Kongresse abgehalten und Petitionen an die gesetzgebenden Körperschaften gerichtet, da hat jedes Land seine besonderen vogelschützlerischen Gesetze und Bestimmungen u. s. w. Es ist gut, daß so viel gethan wird. Ob's aber genügt? Wir wollen der Kürze der Zeit wegen nicht näher darauf eingehen, wollen es überhaupt einmal dahin-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gestellt sein lassen, wie weit die Polizei im stande ist wirksamen Vogelschutz zu treiben. Das möchte ich Ihnen aber doch zurufen, verehrte Anwesende: „Der Schutzmann rettet unsere Vögel gewiß nicht!" Nein, die Hilfe muß aus unserm Innern selbst kommen. Wir müssen die Vögel mehr kennen, mehr lieben lernen. Die Natur mit ihren lieblichen Geschöpfen darf uns nicht ein Buch mit sieben Siegeln sein, an dem wir teilnamlos vorübergehen, die krasse Unkenntnis in Bezug auf Vogelkunde muß mehr aus dem Volke schwinden, wozu jeder an seinem Teile mitwirken soll. Wenn in der Hinsicht mehr geschieht, dann braucht man nicht noch besonders Vogelschutz zu predigen, nein, dann folgt er ganz von selbst, und dann kommt vielleicht auch einmal eine Zeit, wo man verwundert und entrüstet den Kopf schütteln wird über das, wovon ich Ihnen heute ein schwaches Bild zu geben versucht habe: — über den Vogelmassenmord zu Mode- und Putzzwecken.

Einige Bemerkungen zu dem Ergebnisse des internationalen Vogelschutzkongresses in Aix-en-Provence.

Von Regierungs- und Forstrat Jacobi von Wangelin.

Der von Dr. Ohlsen von Caprarola auf dem im November v. J. zu Aix-en-Provence abgehaltenen internationalen ornithologischen Kongresse gehaltene Vortrag, welcher in No. 2 unserer Monatsschrift (1898 S. 37) wiedergegeben ist, veranlaßt mich zu einigen Bemerkungen, die ich am besten in der Form eines kurzen Aufsatzes in dieser Monatsschrift niederlegen möchte. Es möchte sonst scheinen, als wenn die Ansicht der Vereinsleitung sich in allen Punkten mit der des Herrn Dr. Ohlsen deckte. Dies ist ja unbedingt in den Hauptpunkten der Fall. Das Ziel, welches der Verein erreichen will, ist dasselbe wie das, welches sein Vertreter auf dem Kongresse erreichen will, aber in einigen Punkten, besonders bezüglich des Weges, auf dem das Ziel erreicht werden soll, bin ich und die anderen Mitglieder des Vorstandes unseres Vereins doch anderer Ansicht.

Zunächst kann ich den Ausführungen des Redners auf dem Gebiete des Jagdrechtes nicht unbedingt folgen. Es wird die römische Anschauung, „welche auch in unserer Gesetzgebung fast allgemein angenommen ist", als die richtigste bezeichnet. Das Wort „unsere" könnte nun bei den auf dem Gebiete der Jagdgesetzgebung nicht völlig bewanderten verehrlichen Vereinsmitgliedern die Auffassung erwecken, als ob diese Rechtsanschauung auch in unserem deutschen Vaterlande die Basis der Jagdgesetzgebung bilde. Dem ist indessen nicht so. Nach Römischem Rechte war die Jagd, wie richtig ausgeführt ist, ein Recht der natürlichen Freiheit; mithin war ein jeder zur Ausübung derselben an sich berechtigt und nur

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Thienemann J.

Artikel/Article: Über den Massenmord der Vögel zu Mode- und Putzzwecken. 67-77